

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 116 (1948)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87 (abwesend)
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räder & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7-9, Telephon 274 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 16. September 1948

116. Jahrgang • Nr. 38

Inhaltsverzeichnis: Radiobotschaft Papst Pius' XII. an den 72. deutschen Katholikentag in Mainz — Weibliche Jugend — Jesu, corona cel-sior — Paul Claudel, ein katholischer Dichter — Das neue Meßformular am Feste des hl. Bruder Klaus — Zeitgemäßes Beten — Aus der Praxis für die Praxis — Totentafel — Kirchenchronik — Das liturgische Orgelspiel — Kurs für katholische Kirchenmusik — Schriften der Äbtissin Maria Cäcilia Bay — 79. ordentliche Generalversammlung der Luzerner Kantonalen Priesterkonferenz — Rezensionen — Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel.

Radiobotschaft Papst Pius' XII.

an den 72. deutschen Katholikentag in Mainz Sonntag, den 5. September 1948

Geliebte Söhne und Töchter!

Wie hätten Wir der freundlichen Bitte Unseres ehrwürdigen Bruders, des Oberhirten von Mainz nicht Folge leisten sollen, an euch, die ihr in seiner Bischofsstadt nach alter Sitte zu gemeinsamer Tagung euch zusammengefunden habt, Unser väterliches Wort zu richten und euch zu segnen!

Dürfen Wir Uns doch zu jenen rechnen, die am mächtigen Werk der deutschen Katholikentage tätigen Anteil nahmen. Es war Uns nicht weniger als achtmal beschieden, als apostolischer Nuntius auf ihnen zu sprechen und den Versammelten den Gruß und Segen des Stellvertreters Christi zu übermitteln.

Während die Ätherwellen Unsere Worte an euer Ohr tragen, ersteht vor Unserm geistigen Auge das Erinnerungsbild jenes frohbewegten und glücklichen Mainz des Domfestes 1928. Die glanzvolle Serenade auf dem Gutenbergplatz, der aus einem Lichtmeer zum Himmel ragende Dom, die von Heimatliebe und Glaubenstreue getragene Massenversammlung in der Stadthalle — all diese köstlichen Erinnerungen umdrängen und erfüllen Uns, während der schneidende Gegensatz zwischen dem freudebeschwingten Gestern und dem leidbeladenen Heute sich schmerzvoll auf das Gemüt legt.

Dem diesjährigen Katholikentag kommt eine besondere, weittragende Bedeutung zu. Ihr begeht mit ihm die erste Jahrhundertfeier jener stolzen Heerschau der katholischen Kräfte eures Volkes. Er selbst ist wieder der erste seiner Art nach einer gewaltsamen Unterbrechung von drei Lustren, einer Zeitspanne, die das Dunkelste und Erschütterndste in sich faßt, das die deutsche Geschichte seit grauer Vorzeit zu berichten hat. Der diesjährige Katholikentag soll zudem euren Führern die Richtung weisen in eine Zukunft, deren Duster schwer auf euren Seelen lastet und von der ihr nur das eine wißt, daß ihr euch den Weg durch sie im Kirchlichen wie im Weltlichen in harter und entsagungsvoller Arbeit bahnen müßt.

Trotz allem — heute, beim Rückblick auf die verflossenen hundert Jahre, möge inmitten der bitteren Not der Gegenwart die Empfindung der Freude und Dankbarkeit vor Gott in euch vorherrschen.

Diese hundert Jahre haben eure langen, oft sehr bewegten Kämpfe um die Freiheit der Kirche und die Gleichberechtigung der Katholiken im öffentlichen Leben gesehen, und ihr habt sie mit gutem Erfolg gekämpft.

Es waren hundert Jahre fruchtbarster organisatorischer Tätigkeit. Ein Jahrhundert zähen Bemühens um die Meisterung der

sozialen Not, in geistigen Auseinandersetzungen wie in lebendigen, segensvollen Schöpfungen. Vorbildlich habt ihr auf diesem Felde gewirkt, zum Ansporn für viele andere.

Es waren hundert Jahre hervorragender Leistungen in Wissenschaft und Kultur, für Schule und Erziehung.

Hundert Jahre auch harten Ringens um die Millionen von Katholiken in der heimatlichen Diaspora, wie opferbereiten und wagemutigen Schaffens für die Missionen. Wenn heute die Diaspora mit ihrer Not sich mehr als verdoppelt hat, geradezu Missionsland geworden ist und schleunige Hilfe heischt, so möge es für euch doch auch Ehrensache sein, einen geachteten Platz, wie ihr ihn in der katholischen Weltmission immer einnehmt, auch in Zukunft zu behaupten. Bleibt euch bewußt, daß ihr ein Glied der erdumspannenden katholischen Familie seid!

Zweimal in diesen hundert Jahren war der verbissene Angriff einer kirchenfeindlichen, übermächtigen Staatsgewalt gegen euch gerichtet. Es waren gefährvolle, langanhaltende Stürme, durch die ihr euch hindurcharbeiten mußtet. Gottes starker Arm hat euch erbarmungsvoll geleitet. Dafür und für allen Segen dieser hundert Jahre steige aus euren Herzen und von euren Lippen demütiger und jubelnder Dank zum Allmächtigen empor.

Und nun, geliebte Söhne und Töchter, heißt es den Blick in die Zukunft richten.

Gerade vor hundert Jahren ist in euren Landen das Wort vom «gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung» gefallen. In weitem Ausmaß und unter furchtbaren Verhängnissen hat dieses Wort sich an euch selbst bewahrheitet. Eure zerstörten Städte sind das sprechende Sinnbild seiner Verwirklichung, und nur mit tiefem Ernst geht heute Unsere Erinnerung zurück zu jenem noch «goldenen» Mainz, in dessen Mauern Wir vor rund zwei Jahrzehnten das unvergeßliche Domfest mitfeiern durften. Die Grabstätte der frommen Kapuzinerinnen von der ewigen Anbetung, die in einer grauenvollen Nacht des Feuerregens, um ihre Oberin geschart, gemeinsam das Opfer ihres Lebens bringen durften, ist inzwischen zum Wahrzeichen der Stadt geworden.

Tiefgreifende — und wie oft tiefschmerzende — Veränderungen gehen durch alle Bezirke eures wirtschaftlichen, politischen, sozialen und auch religiös-kirchlichen Lebens hindurch. Wer heute führt, muß sich dessen jeden Augenblick bewußt sein. Er soll die Vergangenheit kennen, um aus ihr zu lernen. Nur darf er ihr nicht einseitig verhaftet bleiben. Er hat die Pflicht, im guten Sinne des Wortes wirklichkeitsnah zu sein.

Ganz erfüllen wird sich jenes Wort vom Umsturz aller Ordnungen doch nicht, nicht einmal in den Diesseitsbeziehungen. Der alte Gott lebt noch. Noch gilt sein Gesetz. Es wird immer gelten, und auf dieses Gesetz ist die Soziallehre der katholischen Kirche aufgebaut. Haltet mutig und treu ihre Linie ein, ohne abzuweichen, weder nach rechts noch nach links.

Wenn die Zeichen der Zeit nicht trügen, wird auch die Zukunft von euch den Einsatz verlangen für die Freiheit der Kirche, für ihre und der Eltern Rechte auf das Kind, seine Erziehung und Schule. In bestimmten Landesteilen mag es sogar ein Kampf auf Leben und Tod werden. Die Vorzeichen und Formen der Gegnerschaft gegen die Kirche wechseln; die Ziele der Gegner bleiben im Grunde immer dieselben.

Wir wissen, wie drängend bei vielen eures Volkes, Katholiken und Nichtkatholiken, die Sehnsucht nach Einheit im Glauben ist. Wer könnte diese Sehnsucht lebendiger empfinden als der Stellvertreter Christi selbst? Die Kirche umfaßt die im Glauben Getrennten mit «ungeheuchelter Liebe» und mit der Inbrunst des Gebets für ihre Rückkehr zur Mutter, der Gott weiß wie viele von ihnen ohne persönliche Schuld fernstehen. Wenn die Kirche unbeugsam ist gegenüber allem, was auch nur den Anschein eines Kompromisses, eines Ausgleichs des katholischen Glaubens mit anderen Bekenntnissen oder der Vermengung mit ihnen erweckt, so deshalb, weil sie weiß, daß es nur einen unfehlbar sicheren Hort der ganzen Wahrheit und der Fülle der Gnade, die uns durch Christus geworden, immer gegeben hat und immer geben wird, und daß dieser Hort nach dem ausdrücklichen Willen ihres göttlichen Stifters schlechthin sie selber ist.

Die Aufgaben der Seelsorge in Gegenwart und Zukunft werden sich unmöglich lösen lassen, ohne in noch stärkerem Grad als bisher dem hierarchischen Apostolat die Hilfe der Laien zur Verfügung zu stellen. Gerade die Erfahrungen der Seelsorge in den verwirrten und oft fast ausweglosen Verhältnissen der letzten Jahre haben erwiesen, wie wertvoll jene Hilfe ist und wie wenig oftmals der Priester auch bei bestem Willen ohne Laienhilfe zu erreichen vermag. Was Wir auf dem Magdeburger Katholikentag im Jahre 1928 über die katholische Aktion ausgeführt haben, ist heute vielleicht noch zweckdienlicher als damals.

Eines möge als Erbe der Vergangenheit in vollem Maße auf euch übergehen: der Geist, aus dem die Besten von euch, Priester und Laien, in den vergangenen hundert Jahren für die katholische Sache gekämpft und gesiegt haben. Es war der Geist warmen, lebendigen Glaubens. Sie waren fromme Beter. Sie liebten Christus. Sie liebten seine Kirche und standen mit rührender Treue zu ihrem Oberhaupt, dem Papst in Rom.

Wenn Wir anstelle von allen einen nennen wollen, wer anderer könnte es sein, wo ihr in Mainz tagt, als Wilhelm Emmanuel von Ketteler! Er, an dessen Grab Wir seinerzeit in Ehrerbietung und Ergriffenheit standen, hat den Beginn der Katholikentage mitgeschaffen. Er war führend als Kämpfer für die Rechte der Kirche. Führend als Bischof, ein würdiger Nachfolger des hl. Bonifatius, eures großen Apostels, der im Geist heute unter euch weilt. Führend war Ketteler als der mit seherischem Blick die Zukunft vorausschauende Vorkämpfer für soziale Gerechtigkeit und Liebe. Er konnte irren, aber groß war er wieder, wie er sich demütigen Sinnes und mit voller, ja froher Überzeugung der von der Kirche unwiderruflich verkündeten Wahrheit unterwarf, auch hierin ein leuchtendes Vorbild für euch. Möge sein Geist in denen fortleben, die heute zur Führung der deutschen Katholiken berufen sind.

Geht mit unbegrenztem Gottvertrauen an die wenn auch oft vielleicht unlösbar erscheinenden Aufgaben heran, welche die Not des Vaterlands und die Sendung der Kirche euch stellen. Eure Hilfe ist im Namen des Herrn, der Himmel und Erde erschaffen hat. Ihm befehlen Wir euch an, dem ewigen Gott, dem Vater der Armen, dem Tröster der Gedeimigten, der aufrichtet, die zerschlagenen Herzen sind. Wir empfehlen euch der reinsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, deren vielzählige Heiligtümer auf deutschem Boden von dem echten Glaubenssinn eures Volkes zeugen. Wir empfehlen euch der glorreichen Schar der Heiligen, die eure Heimat der Kirche und die Kirche eurer Heimat geschenkt hat. Gottes Allmacht und ihre Fürbitte mögen euch Kraft verleihen, in einer wenn auch überaus schweren, so doch großen Zeit nicht kleinmütig zu werden.

Mit diesem Wunsch im Herzen erteilen Wir euch und dem ganzen deutschen Volk in stets gleichbleibender väterlicher Liebe den erbetenen apostolischen Segen.

Weibliche Jugend

Die katholische weibliche Jugend Italiens feierte kürzlich in Rom das 30jährige Jubiläum der Gründung ihrer kirchlichen Organisation. Am Sonntag, dem 5. September, gab ihr Papst Pius XII. Audienz auf dem Petersplatze, den die Tausende aus ganz Italien füllten. Es ist bemerkenswert für die Seelsorge weiblicher Jugend, was der Hl. Vater aus der Vergangenheit für Gegenwart und Zukunft hervorhob. Die Masse der Organisation und der Jubelfeier darf nicht die große Zahl jener übersehen lassen, die noch fehlen. Deswegen drängende Pflicht des Apostolates! Massentagungen und Kundgebungen haben nur einen relativen Wert, sie müssen dem Alltag dienen! Das Bild des Mädchens von heute, wie es der Papst zeichnet, ist das seelsorgerliche Frauenideal. Dem Worte der Werbung muß die Werbung des Beispiels zur Seite gehen. Ein für Seelsorge und Erziehung gewichtiges Wort spricht der Papst über die Bedeutung des Gefühles nach dessen positiver wie negativer Seite hin. Ein ganzes Arbeits- und Erziehungsprogramm allseitigster Art wird in den prägnanten päpstlichen Ausführungen geboten. Mögen es sich Seelsorger und weibliche Jugend in gemeinsamer Arbeit angelegen sein lassen, es in die Wirklichkeit umzusetzen.

Die päpstliche Ansprache, deren Originalübersetzung im folgenden geboten wird, ist in Nr. 208 des «Osservatore Romano» vom Montag/Dienstag, den 6./7. September 1948, erschienen.

A. Sch.

Lebhaft und tief ist Unsere Ergriffenheit bei der Betrachtung des unvergleichlichen Schauspiels, das Sie Unseren Augen geboten, während gleichzeitig die feurigen Akzente Ihrer Gesänge und Ihrer Zurufe von Ihren Lippen zu Unserem Herzen drangen. Geliebte Töchter, Jugend katholischer Aktion, die Spontanität Ihres Enthusiasmus' und die Aufrichtigkeit der Entschlüsse Ihrer unverbrüchlichen Treue sind Uns wohl bekannt, und Wir haben auch nicht lange Reden nötig, um Ihnen die Gefühle auszudrücken — die in Wirklichkeit nicht ausgedrückt werden können! —, die Unser Herz durchwogen, da Wir Sie sehen und Sie hören. Wir wollen vielmehr bei dieser Dreißigjahrfeier einige kurze Worte an Sie richten, welche Ihrer heutigen Kundgebung nicht so sehr den Eintagsglanz eines schnell erlöschenden Feuers sichern sollen, als vielmehr die lebendige Flamme, die in Ihnen einen leuchtenden und brennenden Herd des Eifers nährt.

Sie sind zahlreich hierher geeilt und fühlen berechnete Freude und Stolz, sich heute hier in so dichter Schar zusammenzufinden, im Verein mit Vertretungen der katholischen weiblichen Jugend vieler anderer Länder. Fern sei von Uns der Gedanke, diese Ihre Freude im Geringsten zu mindern. Ja, gerade um sie zu mehren, sagen Wir Ihnen: Berechnet die Zahl der hier Gegenwärtigen, füget, wie es recht ist, die noch viel größere Zahl jener hinzu, die mit dem Herzen hier zugegen sind, die zu ihrem Leidwesen durch verschiedene Hindernisse ferngehalten werden und denen die schnellen Flügel der Tauben Ihre herzliche Botschaft gebracht haben: Sie werden zu eindrucksvollen Zahlen gelangen. Aber wie viele andere jugendliche Leben sind nicht mit Ihnen, weder mit ihrer Person, noch mit ihrem Herzen, noch mit ihrem Geiste; gleichgültig, fremd, kümmern sie sich nicht um Sie, um Ihre Bewegung, um Ihre teuersten Ideale. Und wie viele andere, getäuscht, verirrt, erbittert, verhetzt durch falsche Lehren oder trügerische Illusionen, sind Ihnen feindlich gesinnt, weil Sie unlöslich verbunden sind mit Gott, mit Christus, mit der Kirche! Wenn Sie mit Ihrem gesunden Sinn und Ihrem guten Herzen an alle diese Schwestern denken, die von Ihnen getrennt oder gegen Sie sind, wie könnten Sie da Ruhe geben, bevor Sie sie gewonnen haben, bevor sie sich mit Ihnen vereinigt haben? Der wahre Eifer kennt weder Ruhe noch Rast vom Augenblicke an, wo er sich einer Seele bemächtigt!

Vorwärts deshalb, vorwärts, o Töchter, ohne Zögern, ohne Halt! Vorwärts insbesondere Sie, jugendliche Arbeiterinnen, Töchter des Volkes; vorwärts alle jeden Standes und jeder Umgebung, in den Städten, auf dem Lande, wo immer Ihre Schwestern sind, die zu Christus zurückzuführen sind, wo immer es gilt, für eine heilige Sache der Religion, der Sittlichkeit, der Gesellschaft einzutreten, sie zu fördern und zu verteidigen!

Dieser Eifer geistlicher Eroberung ist wesentlich für Ihr Apostolat. Wir sind aber nicht darüber im unklaren, daß seine Betätigung Sie nicht selten, wenigstens in einigen Gegenden und in besonderen Verhältnissen, nicht nur Gegensätzen gegen-

überstellt, sondern auch Spöttereien, Hohn, ja sogar vulgären Verunglimpfungen und Drohungen, wenn man sich nicht gar noch zu Gewalttätigkeiten hinreißen läßt. Aber Sie lassen sich nicht einschüchtern. Das katholische Mädchen, sitzsaft, aber nicht schüchtern und furchtsam, mit freier Stirn, mit klarem reinem Blick, mit geradem Auge, freiem Schritt, offenem und schnellem Wort, mit fester und liebenswürdiger, aber wenn es nötig ist, auch träfer Antwort, erschrickt nicht, sondern freut sich vielmehr, würdig befunden worden zu sein, für den Namen Jesu Schmach zu erleiden: *pro nomine Jesu contumeliam pati* (Apg. 5. 41). Wenn sie leidet, dann ist es nicht um ihretwillen, sondern um derer willen, die sie beleidigen, Opfer, oft so jung, einer falschen Erziehung, verdorbener Gefährten, böswilliger Hetze, die in ihnen jeden Sinn für Liebenswürdigeit und Güte ausgelöscht haben.

Sicherlich ist das Ideal und das Lebensprogramm, das Ihnen vor Augen gestellt wird, erhaben. Seien wir aber davon überzeugt, daß man Ihnen keine größere Ehre erweisen noch eine innigere Freude bereiten kann. Sie haben das wohl erfaßt und geben uns heute einen wohlklingenden Beweis dafür. Die großen Kundgebungen jedoch, wie die heutige, obwohl sehr wertvoll, sind vorübergehend. Sie prägen einen machtvollen Impuls ein, der zu Bewegung und Aktion drängt. Dann aber muß der Eroberungsmarsch fortgesetzt werden, Tag um Tag, Schritt um Schritt. Dieser Weg wird nicht sprungweise zurückgelegt und auch nicht nur unter Einsatz großer Opfer, deren Heroismus den Willen antreibt und den Mut unterstützt. Sondern es gehört dazu auch beharrliche Treue zur gewohnten täglichen Pflichterfüllung gegen Gott, gegen den Nächsten, gegen Sie selber; das Gebet, das Beispiel, die immer wache Liebe, der Beistand und die Hilfe für Einfache und Notleidende, die selbstverständliche und immer in einem beständigen Lächeln sich verborgende Dienstbereitschaft; die vollkommene Erfüllung Ihrer Standespflichten in der Familie, bei der Arbeit, in Gesellschaft; die unbeugsame Festigkeit in den Grundsätzen, verbunden mit einer Dienstwilligkeit, die keine Grenzen kennt in den Verzicht auf Selbstliebe und Eigennutz. Wie viel kostet das alles! Aber wie wirksam ist das doch, um die Geister, die Herzen, die Seelen zu gewinnen!

Indes gelangen Ihre Bemühungen nicht immer zum gewünschten glücklichen Erfolge. Die Seelen bleiben frei, den Bemühungen Ihres Eifers zu entsprechen oder nicht, den Aufmerksamkeiten Ihrer Liebe, der Innigkeit Ihrer Bitten. Diesen ihren Widerstand kann man nicht Ihnen zurechnen. Nichtsdestoweniger kann der schlimme Ausgang auch einen andern Grund haben, und hat ihn auch.

In der Tat bringt die Flamme des brennendsten Eifers mit ihrer wohlthätigen Wärme nicht immer eine vollständig helleuchtende Klarheit mit sich. Nun ist es aber unerläßlich, daß Sie überallhin das Licht bringen. Das ist zweifellos gleichbedeutend damit, daß Ihr katechetisches Apostolat in seinen verschiedenen Formen gelobt und ermutigt wird, daß Ihnen empfohlen wird, sich immer besser zu dessen kompetenter, interessanter und überzeugender Ausübung zu befähigen. Aber das will vor allem besagen, daß Sie selber leuchtend sein müssen, daß Sie die Worte als an sich gerichtet betrachten, die der göttliche Meister nicht allein an seine Apostel richtete, sondern irgendwie auch an die ganze Menge der Zuhörer guten Willens, die um ihn am Fuße des Berges versammelt waren: «Ihr seid das Licht der Welt. So leuchte euer Licht vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater preisen, der im Himmel ist!» (Matth. 5. 14, 16).

Was bedeutet das? Vor allem, daß die Wahrheit, die Lehre, das Licht Ihnen Führer sein müssen, nicht die Phantasie, der Eindruck, das Gefühl, selbst das edelste und schönste. Das Gefühl, wenn es gesund ist, ist ein Schmuck, ein Schatz für die Seele. Es gibt Ihrem Worte und Ihrem Handeln die Tönung, den Takt, das Zartgefühl, die mit Genugtuung und Wohlgefallen Ihrem Einfluß gute Aufnahme verschaffen. Aber es ist kein Führer. Deswegen riskiert, wer ihm als solchem folgt, unkluge Abenteuer in Dunkelheiten, Verirrungen, Ausgleiten in den Abgrund oder Anstoßen an Klippen. Im Lichte der Sterne segelt das Schiff auch in der Nacht ruhig und sicher in den Hafen. Die Sterne leuchten am Himmel. Fragen Sie den Himmel, fragen Sie denjenigen, der, weil er das Licht ist, der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Fragen Sie die Kirche, die allein von ihm die ewige Wahrheit zu treuen Händen empfangen hat. Wie viele Ihrer Altersgenossinnen, skeptisch gegenüber dieser unfehlbaren Lehre, nehmen hingegen blindlings das an, was törichte Kamera-

den und Kameradinnen der Schule, der Fabrik, des Büros sie glauben lassen in den Fragen über Religion, Dogma, Moral. Das katholische Mädchen jedoch bekennt sich unverbrüchlich zu den Lehren der Kathedra Petri, die sie in ihrem genuinen Wortlaut sich aneignet und studiert, nicht so, wie sie, verstümmelt und entstellt, den unwissenden Lesern in den Publikationen der Feinde der katholischen Religion vorgestellt werden, die nach nichts anderem verlangen, als in den Herzen der Gläubigen die Ehrfurcht und das Vertrauen zum Priester, zur Kirche und sogar zum Statthalter Christi tödlich zu treffen.

Um wahrhaftig und vollständig Licht zu sein, geben Sie sich Mühe, daß Ihr Licht von keiner Wolke und von keinem Schatten verhüllt oder verdunkelt werde. Lassen Sie die Strahlen, welche den Zauber und die Kraft Ihrer Jugend ausmachen, nicht verdunkeln durch den Nebel der ungeordneten Leidenschaften, noch die gesunde und heilige Sehnsucht eines jeden jugendlichen Herzens nach Schönheit, Freude und Liebe auf Abwege geraten. Erhalten Sie diesen Strahlen ihren makellosen Glanz. Sie sind ein Reflex der göttlichen Sonne auf Erden. Verteidigen Sie sie gegenüber dem mondänen Geiste, der Ihnen dafür nur die törichten Lichter zu geben vermöchte, die traurig auf der Oberfläche übelriechender Sumpfe irren.

Geliebte Töchter! Kürzlich wurde eine ungestüme Invektive in Erinnerung gerufen, die vor einem Jahrhundert wiederholt von einem berühmten italienischen Politiker gegen das römische Papsttum geschleudert worden ist: «Das Papsttum ist tot!» (Mazzini). Das Papsttum ist tot? Aber ist denn diese ganze lebhaft, feurige, reine, jubelnde, enthusiastische Jugend, die für sakrosankte Rechte eintritt, den höchsten Idealen und den hochherzigsten Unternehmungen geweiht ist, im vollen Eifer ihrer Tätigkeit hierher gekommen, um einem Toten zu huldigen, der vor hundert Jahren gestorben ist, gestorben «im Blute und im Schmutze»? Oder ist sie in Tat und Wahrheit selber auch eine tote Jugend, die sich einem Toten nähert? Nein, Töchter, Sie sind lebendig, denn Christus lebt in Ihnen! Das Papsttum ist lebendig, denn es ist der Fels, auf den die Kirche gebaut ist, die für Christus und in Christus leben wird bis ans Ende der Zeiten; und Christus siegt, Christus herrscht, Christus befiehlt, und seines Reiches wird kein Ende sein!

Für die Ausbreitung dieses Reiches wollen Sie leben. Zu diesem Reiche wollen Sie Ihre Gefährtinnen, die ihm ferne sind, hinführen. Für seine Mehrung werden Sie eines Tages Ihre Kinder erziehen und Ihr Familienleben ordnen als treue Gattinnen und glückliche Mütter. Mit aller Kraft Ihrer Überzeugung, mit aller Innigkeit Ihres Gebetes werden Sie im Gebrauche Ihrer Rechte, in der Erfüllung Ihrer Pflichten in der Familie, im Berufe, im öffentlichen Leben, dazu beitragen, daß der Geist und das Gesetz Christi und seines Reiches alle sozialen Ordnungen Ihres geliebten Vaterlandes durchdringen, heiligen und befruchten.

Und damit der allmächtige Gott Ihrem Willen und Ihrem Wirken Ausdauer, Gehalt und Erfolg verleihe, rufen Wir über Sie die mächtige Fürsprache des unbefleckten Herzens Mariä herab, während Wir mit väterlicher Liebe Ihnen allen, Ihren Leiterinnen, Ihren Vereinigungen, Ihren Familien Unsern apostolischen Segen erteilen.

Jesu, corona celsior

Wer im Petersdom an der Confessio des Apostelfürsten kniet, erinnert sich ergriffen an das Bekennerwort des ersten Papstes: «Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.» Die Antwort des Herrn an seinen Apostel leuchtet in goldenen Buchstaben von der Peterskuppel: «Du bist Petrus, und auf diesem Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.» Die ernerische Verfolgung in Rom gab dem Bekennnis von Cäsarea Philippi (Matth. 16, 16) die blutige Besiegelung. Aus dem Bekenner wurde ein Märtyrer. Seinen blutigen Spuren folgten zahllose Schäflein des guten Hirten. Die hl. Kirche feierte ihren Todestag als dies natalis, als Geburtsfest. Seit dem Edikt von Mailand wurde auch der Todestag von Heiligen, die nicht den blutigen Tod erlitten, als Natalis Confessoris festlich begangen. Zeuge hiefür ist

der Hymnus *Jesu, corona celsior*. Ursprünglich dem Ritus von Mailand eigen, reichen seine Quellen bis ins 10. Jahrhundert zurück. Später erst nahm ihn die römische Liturgie auf. Der Hymnus verleugnet seine Herkunft aus dem Ritus des hl. Ambrosius heute noch nicht. Er wahrt die Achtzahl der Strophen, freilich mit Einschluß der Doxologie in unserem Brevier. Auch sind die Strophen in vier Paare gegliedert. Die Anrufung der Heiligen widerspricht keineswegs der Mittlerschaft Christi. Der Hymnus beginnt ja gerade mit der Bitte an Jesus, der Beterschar die Sünden nachzulassen. Was Jesus versprochen, hält er getreu (*veritas sublimior*). «Jeder, der mich vor den Menschen bekennen wird, den will auch ich vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist» (Matth. 10, 32).

Jesu, corona celsior
et veritas sublimior,
qui confitenti servulo
reddis perenne praemium,
da supplicanti coetui,
huius rogatu, noxii
remissionem criminis,
rumpendo nexum vinculi.

Du, Jesus, bist der Himmelskranz
und nimmer welkt dein frischer Glanz.
Dem Knechte wird er zuerkannt,
der dich vor aller Welt bekannt.
Erlasse du der Beterschar,
was Kette der Verbrechen war.
Denn dieser Knecht legt Fürbitt ein —
die Kette wird zerrissen sein.

Der Gehalt der beiden Strophen und die Ausdrücke *celsior*, *sublimior* sowie *corona*, *praemium* sind aus andern Hymnen bekannt (*Deus tuorum militum* und *Quicumque Christum quaeritis*). Das Vertrauen auf die Erhörung der Bitte ist im folgenden Strophengesang begründet. Hübsch ist der Parallelismus «*migravit inter sidera — ovans tenet caelestia*, zu denen sich später ein «*dapes supernas obtinet*» gesellt. Der Parallelismus verrät die klassische Dreizahl.

Anni reverso tempore,
dies refulsit lumine,
quo Sanctus hic de corpore
migravit inter sidera.
Hic vana terrae gaudia,
et luculenta praedia
polluta sorde deputans,
ovans tenet caelestia.

Im raschen Kreis der Jahreszeit
hat heute sich der Tag erneut,
wo der Gerechte Abschied nahm
und in das Reich der Sterne kam.
Er jubelt auf des Himmels Höh'n —
Was hier auf Erden eitel schön,
genußreich ist, ein glänzend Gut,
schien ihm nur Schlamm in Meeresflut.

Als eine «*migratio inter sidera*» schildert auch Cicero den Heimgang des guten Menschen (*Tusc. disp. c. 19 u. 41*). Das folgende Strophenpaar unterstreicht den Hauptgedanken des Hymnus (*confitendo*, *confessione*) das Bekenntnis Christi. Die Erdengüter haben ja auch heidnische Weltweise verachtet wie Krates.

Te, Christe, Rex piissime,
hic confitendo jugiter,
calcavit artes daemonum
saevumque avari principem.
Virtute clarus et fide,
confessione sedulus,
jejuna membra deferens,
dapes supernas obtinet.

Geliebter König, Jesus Christ,
dir treu in seiner Lebensfrist
durchkreuzt er, was der Dämon sann,
besiegt des Höllenheers Tyrann.
Durch Tat u. Glaubenskraft ein Licht
erlosch sein Predigteifer nicht.
Die Kost des Leibes war ihm schmal,
Drum ist er Gast beim Himmelsmahl.

Die erneute Bitte an Jesus und die Doxologie bilden den Ausklang des Hymnus.

Proinde te, piissime,
precamur omnes supplices,
nobis ut huius gratia
poenas remittas debitas.
Patri perennis gloria
Natoque Patris unico,
Sanctoque sit Paraclito,
per omne semper saeculum!

So bitten wir auf unsern Knie'n
es sei, o Liebster, uns verziehn,
was wir gefehlt und Pein verdient,
da er in Treue dir gedient.
Dir, Vater, sei des Ruhmes Thron
und ewig auch dem einen Sohn,
der gleiche auch dem Tröstergeist,
solang das Rad der Zeiten kreist!

Was heute beim Informationsprozeß eines Dieners Gottes geprüft wird, ist die heldenhafte Übung der Kardinaltugenden, wie sie im Hymnus durchklingt. *Prudentia* liegt dem «*deputavit vana*», *Iustitia* der *Confessio Christi*, *Temperantia* dem «*jejuna membra*» und *Fortitudo* dem «*calcavit saevum avari principem*» zugrunde.

Kan. Dr. R. Kündig, Prof., Schwyz

Paul Claudel ein katholischer Dichter

Zu seinem 80. Geburtstag

Frankreich hat nicht bloß verhältnismäßig viele Heilige voll Einfalt und Seelengröße, wie z. B. einen hl. Pfarrer von Ars, sondern auch geistreiche und wortgewaltige Schriftsteller und Dichter, die den immer gleichen Schatz der geoffenbarten Wahrheiten durch das Prisma ihres Geistes sehen und in immer neuen Formen und persönlichen Worten zum Ausdruck bringen. Neben Bernanos und Mauriac ist da vor allem zu nennen Paul Claudel, der vor kurzem seinen 80. Geburtstag beging, umgeben von seinen Kindern und Enkeln, aber auch von der aufrichtigen Bewunderung vieler, die aus seinen Schriften Anregung, Rat und Weisheit schöpfen. — Von der reifen Weisheit des greisen Dichters zeugt schon seine Stellungnahme zum Problem «Deutschland», die in letzter Zeit durch die Presse ging. «So schnell wie möglich» — sagte er, der ein langes Leben hindurch nicht nur Dichter, sondern auch diplomatischer Vertreter seines Landes war — «so schnell wie möglich muß Deutschland eine bewußte und autonome Existenz gegeben werden; es muß ihm das Leben wieder geschenkt werden, ich will sagen die Mittel, daß es seinen Lebensunterhalt verdienen kann. Deutschland muß wieder in den Stand gesetzt werden, daß es sich seiner selbst und seiner ungeheuren Hilfsquellen im allgemeinen Interesse bedienen kann. Vor allem muß Deutschland ein Recht zurückerstattet werden, das keiner christlichen Nation genommen werden sollte: das Recht auf Hoffnung . . . Durch Kasernenmethoden wird man niemals jemandem Demokratie und Freiheit beibringen können. Nur durch die praktische Erfahrung der Freiheit wird dieses Land die Freiheit lernen und schätzen.» — Doch nicht vom lebenskundigen und weisen Diplomaten wollen wir hier sprechen, sondern von seiner größeren Sendung: vom katholischen Dichter und «Deuter der Zeit» in langen und ereignisschweren 60 Jahren, in denen der nunmehr Achtzigjährige sein gewichtiges Wort vernehmen ließ.

Es ist bekannt, wie der achtzehnjährige Claudel, ungläubig geworden wie die meisten Gebildeten seiner Zeit, in der Weihnachtssnacht des Jahres 1886 plötzlich, beim Gesang des Magnificat in der Kirche von Notre-Dame in Paris, von einer übermächtigen Gnade zur Gewißheit des Glaubens geführt wurde: Es ist wahr: Gott existiert; Er ist da; Er ist jemand; ein persönliches Wesen; Er liebt mich; Er ruft mich.» — Aber wenn auch diese geheimnisvolle Gnade — deren innerstes Geheimnis nur Gott kennt, Claudel in einem Augenblick von der Nacht und inneren Not des Unglaubens zum Glück und Licht des Glaubens geführt wurde, so geschieht doch keine Bekehrung ohne Ringen und Kämpfen mit sich selbst. Das Eigenartige bei Claudel war aber, daß dieser Kampf mit sich selbst geführt wurde, obwohl das Endergebnis schon gesichert war. Der innere Seelengrund, oder, anders gesagt, die höchste Seelenspitze Claudels war ergriffen: das Entdecken der Persönlichkeit Gottes entsprach dem innersten Bedürfnis des Dichters in seiner Einsamkeit; die Anschauungen seiner Lehrer, die Unbegreiflichkeit der religiösen Wahrheiten für die bloße Vernunft, all das hielt nicht mehr stand (wie er später in seinen Oden schreibt) «gegen die Gewalt seines Herzens und jener ausgestreckten Händchen des kleinen Kindes in der Krippe». Er ist nun nicht mehr einsam und allein, denn Gott ist da, und Er ist nicht bloß da, sondern Er liebt uns, und zwar mit einer unendlichen Liebe! Aber dieser im tiefsten Seelengrunde verankerte Glaube mußte erst allmäh-

lich alle Schichten und Anlagen der Seele umformen, so daß sozusagen nach rechts gerichtet würde, was bis dahin nach links schaute usw., so daß alles unter einem neuen Gesichtspunkt gesehen und getan würde und die Seele sich wirklich in ihren liebgewordenen Gewohnheiten aufgabe und verliere. Oder wie Claudel selber sagt: «Wenn man einen Menschen plötzlich aus einer eigenen Haut heraus in einen fremden Körper und mitten in eine fremde Welt versetzen würde, so wäre dies der einzige Vergleich für meinen damaligen innern Kampf . . . Die katholische Religion schien mir immer noch eine Summe von absurden Geschichten; die Priester und die Gläubigen flößten mir immer noch die gleiche Abneigung, ja Haß und Ekel ein wie vorher . . . Aber ich fühlte eine feste Hand über mir . . . und als ich eine Bibel nahm, die eine deutsche (protestantische) Freundin einmal meiner Schwester Camille gegeben hatte, da vernahm ich zum erstenmal den Ton und Akzent jener trauten und unbeugsamen Stimme, die seither immer in meinem Herzen Widerhall fanden . . . Das war die tiefste und erhabenste Poesie . . . Ich konnte mich nicht mehr satt sehen am Schauspiel der hl. Messe und jede Bewegung des Priesters grub sich nun tief in meinen Geist und in mein Herz ein. — Nach vier Jahren endlich, am Weihnachtsfest 1890, empfing er wiederum die hl. Kommunion — die erste seit dem Tag und Jahre seiner ersten hl. Kommunion —, und nun beginnt sein wahres Leben und seine Aufgabe, die er, äußerlich gesehen, fast immer außerhalb Frankreichs — in China und Japan sowie in Nord- und Südamerika — unentwegt zu erfüllen suchte.

Man hatte sich damals — wenigstens in der Literatur — schon daran gewöhnt, von Gott so viel wie ganz abzusehen. Doch da kam nun ein Mensch, der den Namen und die Rechte Gottes gleichsam über die Dächer hin verkündete, und zwar mit einer Stimme, der auch freiwillig taube Ohren sich unmöglich ganz verschließen konnten; ein Mensch, für den Christus der wahre Daseinsgrund von allem ist; für den die Menschheitsgeschichte nicht der Ablauf zufälliger Ereignisse, sondern in ihrem ersten Teil die Vorbereitung auf Christus, und hierauf das fortschreitende Wachsen Christi in der erlösten Menschheit ist. Der kleine Hügel im Judensland, an dem der Gottmensch verschied, hat für ihn die Menschheitsgeschichte in zwei Teile geteilt. Das Leben und das Sterben Christi ist für ihn so sehr das wichtigste aller Weltereignisse, daß er darin allein die Erklärung und die Wurzel alles anderen Weltgeschehens sieht. — Dabei kam Claudel aus der modernen Welt und blieb als Diplomat und Dichter in der Welt; darum redet er eine Sprache, die auch

der Welt nicht fremd, freilich auch für manche Katholiken befremdlich und dunkel klingt. Der Grund hiefür liegt wohl darin, daß Claudel unbedingt ehrlich ist gegen sich selbst und daß er nicht das zum Ausdruck bringt, was der Leser im einzelnen Fall wünschte, sondern — wie er selber einmal sagt — den Gedanken, der in ihm lebendig geworden und gereift ist — und — «wie ein reifer Apfel sich vom Baume löst». Für ihn ist aber auch die Welt ein Buch, das in Bescheidenheit und Freude von ihrem eigenen Unbewußtsein, aber auch von der immerwährenden Gegenwart eines anderen, nämlich ihres Schöpfers, zu uns spricht. Vor allem aber ist es das Buch der Bücher, die Heilige Schrift, die Claudel seit dem Tag seiner Bekehrung zu lesen nicht müde wurde, die seinen eigenen Stil beeinflusste und befruchtete und die ihm Stoff zu seinen Dichtungen bot. Immer aber ist er erfüllt von der Sehnsucht nach dem Paradies der Unschuld und der reinen Liebe, ähnlich wie schon in den klassischen Dichtern des Altertums das Heimweh nach «dem goldenen Zeitalter» lebte. Durch die Gnade und Kraft des Erlösers trachtet er es: soweit möglich: wiederzugewinnen; denn — so schreibt er einmal —: «Jeder Christ, wengleich unwürdig, ist das wahre Bild des Christus, und sein Antlitz ist der erdenhafte Ausdruck jenes Gottesantlitzes in seinem Herzen; in einem Herzen, das erbärmlich und doch siegreich ist.»

Daß aber die Verse von Paul Claudel nicht billige Worte sind, sondern, wenn man so sagen darf, gelebte Poesie, das sagte z. B. jedem, der dafür Sinn hat, schon dieser Nachklang einer Danksagung nach der hl. Kommunion:

«Ich koste Dich, Du Allerheiligster!
Du kostest mich, den Sünder!»

Oder hören wir die Schilderung einer trauten Zwiesprache mit der himmlischen Mutter:

«Mittag ist's. Ich seh' die Kirche offen. Ich muß hinein. Mutter Jesu Christi, ich komme nicht, um jetzt zu beten. Ich habe nichts, was ich anbieten, und nichts, was ich erbitten. Ich komme nur, o Mutter, um Dich anzuschauen; [möchte. um auf Dich zu schauen, um vor Glück zu weinen, um zu daß Du da bist und daß ich Dein Kind bin. [wissen, Nur einen Augenblick, wo alles stille wird, am Mittag! Bei Dir nur sein, Maria, dort, wo Du bist! Und ohne Worte in Dein Antlitz schauen, und nur das Herz in seiner eignen Weise singen lassen!

(«Gedichte während des Krieges»)

F. B.

Das neue Meßformular am Feste des hl. Bruder Klaus

(Zu beziehen in der St.-Paulus-Druckerei, Freiburg.)

Das neue Meßformular am Feste des hl. Bruder Klaus weist uns deutlich auf das Charakteristische seiner Heiligkeit hin, es zeigt uns, worin wir unsern Landespatron vor allem bewundern und nachahmen, wofür wir ihn anrufen sollen.

Im Introitus tritt uns der Heilige als der heroische Einsiedler entgegen, der, dem Rufe Gottes folgend, alles verläßt und ein Leben strengster Entsagung und des eifrigsten Gebetes führt. «Siehe, in weite Fernen wollt ich fliehen und in der Wüste bleiben; denn ich sah Gewalttat und Hader in der Stadt . . . Vernimm, o Herr, mein Gebet, verbirg Dich nicht vor meinem Flehen, merke auf mich und erhöre mich» (Ps. 54, 8, 10). Übersetzung aus «Das Psalmengebet» von Dr. P. Peter Morant OFMCap., Drittordenszentrale Schwyz, 1948.

Die Epistel aus dem Römerbriefe (14, 17—20) läßt Bruder Klaus zu uns sprechen: «Brüder, das Reich Gottes ist nicht Speise und Trank, sondern Gerechtigkeit und Friede und

Freude im Hl. Geiste. Wer in diesen Dingen Christus dient, ist Gott wohlgefällig und den Menschen angenehm. Darum laßt uns dem nachtrachten, was den Frieden fördert, und das gegeneinander beobachten, was zur Erbauung dient.» Dieses Wort führt uns in das *Lebensprogramm des Heiligen*. Es entfaltet vor unserer Seele den *Bußfeier*, aber auch die *Friedensbestrebungen*, wie er diese zunächst daheim, dann aber besonders in seiner Einsamkeit kundgetan.

Das Graduale fügt das *Friedensuchen* des Heiligen noch weiter ins Bild, indem es denselben gemäß seinem bekannten Worte: «Friede ist allerwegen in Gott!» beten läßt: «Friede sei in deinen Mauern und Wohlergehen in deinen Palästen. Um meiner Brüder und Freunde willen will ich sprechen: Friede über dich» (Ps. 121, 7, 8).

Der folgende, mit drei Alleluja umrahmte Vers: «Wirf deine Sorgen auf den Herrn und Er wird dich erhalten» (Ps. 54, 23)

mahnt zum *Gottvertrauen* und zur *Hingabe an Gott* als der innern, belebenden Seele der Heiligen Lebensform von Bruder Klaus, eine Wahrheit, die im folgenden Evangelium dogmatisch entfaltet wird. Die Perikope begründet nicht bloß, warum Bruder Klaus das heldenmütige Opfer einer *gänzlichen Selbstentäußerung* bringen konnte, sondern beleuchtet auch den unschätzbaren Segen dieses Opfers für seine Person, seine Familie und seine Heimat.

Die zwei Gebete vor der Opferung und nach der Kommunion, das Offertorium und die Communio, enthalten wie gewöhnlich Verse aus der hl. Schrift, welche ehemals von den Gläubigen beim Opfergang und beim Opfermahl gesungen wurden.

Das Offertorium weist uns wiederum auf das unerschütterliche Gottvertrauen hin, das Bruder Klaus zu seinem heroischen Opferleben vor allem die Kraft gegeben. Im felsenfesten Gottvertrauen werden auch wir die notwendige seelische Kraft zu unsern täglichen Opfern schöpfen müssen und schöpfen können. Darum beten auch wir heute mit Bruder Klaus: «Mein Fels bist Du und meine Burg, und um Deines Namens willen wirst Du mich führen und leiten» (Ps. 30, 4).

In der Communio spricht Bruder Klaus mit dem Völkerapostel Paulus: «Mit Christus bin ich ans Kreuz geheftet. Ich lebe, aber nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir» (Gal. 2, 19, 20). Das war die Überzeugung, die unser Tagesheilige allzeit in seinem Innern trug und diese Überzeugung muß auch in uns durch jede hl. Kommunion erneuert und befestigt werden.

In den drei Orationen der Messe zu Ehren des hl. Bruder Klaus, der Kollekte, dem Stillgebete und der Postcommunio, beten wir mit der hl. Kirche zu Gott, Er möge uns durch die Fürbitte des Festheiligen vor allem die Gnade verleihen, die hl. Kommunion immerdar würdig zu empfangen, auf daß wir bis an unser Lebensende in der Liebe Gottes verharren und einst im Himmel an der Herrlichkeit des Heiligen teilnehmen können.

Je häufiger und tiefer wir in die Gedanken des soeben besprochenen Meßformulars eindringen, um so besser verstehen und um so inniger verrichten auch wir das so schöne Gebet des hl. Bruder Klaus:

Mein Herr und mein Gott,
nimm alles von mir, was mich hindert zu Dir!
Mein Herr und mein Gott,
gib alles mir, was mich fördert zu Dir!
Mein Herr und mein Gott,
nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen Dir!

-ph-

Zeitgemäßes Beten

Es gibt eine Pflicht zum allgemeinen Beten im Sinn und Geist des «Gebetes des Herrn», das Jesus seine Jünger lehrt. Das «Vaterunser» veraltet nie, es ist immer aktuell. Solches Beten ist einfach überzeitlich, ein ständiges Atemholen der Seele, ein immerwährendes kindliches Reden mit Gott, indem man sich in seine Gegenwart versetzt und in seine Abhängigkeit begibt. In einer solchen Gebetshaltung werden wir besonders begnadet und vor Weltverfallenheit bewahrt, weil alles «sub specie aeternitatis» gewertet wird. Im täglich öftern «sursum corda» stehen wir im ständigen Kontakt mit Gott und seinen Kraftquellen im Übernatürlichen.

Weil Gott uns als eine Gemeinschaft mit gegenseitiger Verantwortung will, leitet die Kirche uns zum liturgischen Gemeinschaftsgebet an. Natürlich, neben der epischen Form und getragenen Haltung der Liturgie muß die innere Lyrik der Privat- und Volksfrömmigkeit ihren Raum behalten. In beiden Fällen müssen wir uns vom ledernen Mechanismus, vom bloßen «Plappergebet» hüten, vor dem schon der Heiland gewarnt. Darum sollen wir Priester das Volk stets auch zu einem besonders zeitgemäßen Beten anleiten!

In der alttestamentlichen Zeit waren die Propheten die eigentlichen Träger des weitblickenden Zeitgebetes, die mit Seherschau eine feine Witterung für die Weltzusammenhänge und ihre Gefahren hatten. Durch aufrüttelnde Mahnungen

ließen sie das Volk aufhorchen und haben zugleich mit Weltadvents-Gebetrufen die Sehnsucht nach dem wahren Heil geweckt und wach erhalten, wie auch dem Volk in schweren Zeitläuften über die Wirrnisse hinausgeleuchtet. Das waren ganz großzügige Gebetsfanfaren in die Zeit hinein!

Jesus Christus hat in mannigfaltigster Weise Beispiele gegeben, das Beten Zeit und Verhältnissen anzupassen, er lebte in ständig betendem Gottvaterverkehr, aber gab stets den Wechsel der Gebetsmeinungen zu erkennen, die sich nach äußern Verumständlungen richteten.

Jesus bekundet zeitgemäßes Beten vor Beginn der öffentl. Wirksamkeit, vor der Apostelwahl, er läßt seine Jünger für geeignete Arbeit im Erntefeld der Seelen beten: «Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige. Bittet daher den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende!» Er ruft den Segen auf Kinder und Kranke herab. Er betet für Apostel und Gläubige besonders in der hohepriesterlichen Abschiedsrede, er überströmt zum Abschied von Lob- und Preisgebet an den himmlischen Vater. Ebenfalls Gebet in die Zeit ist es, wenn der Heiland vor dem blutigen Leiden auffordert: «Betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet! . . . Wachtet und betet, damit ihr imstande seid, dem zu entgehen, was da kommen soll und zu bestehen vor dem Menschensohn», wenn er am Kreuze für Freund und Feind betet und im Sterben ausruft: «Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist!»

Wie wir das Evangelium stets neu verkünden, mit der Predigt in die Zeit hinein, so sollen wir auch das **B e t e n z e i t g e m ä ß** gestalten, daß schlafende Jünger in der Christenheit unter obwaltenden Umständen aufhorchen müssen! Da dürfen wir gewiß auch altehrwürdige Gebetsformulare der Kirche neu beleben — «alten Wein in neue Schläuche gießen» —, stets den **V e r h ä l t n i s s e n a n g e p a ß t e** Gebetsmeinungen aufleuchten lassen. Unsere oft so schläfrige, schablonenhafte Haltung machen den Labetrunk des Heiles fade, den wir als Priester zu reichen haben. Darum etwas vom impulsiv-wendigen Geist der Propheten Gottes annehmen, wenn das Volk besser mit der Kirche fühlen und zeitgemäßer beten soll. (Vgl. **Litanei** von Niklaus Wolf von Ripperschwand) Am Schluß des Meßopfergottesdienstes beten wir womöglich auch nach den Monatsmeinungen des Gebetsapostolates, wo irgendein örtlich-aktuelles Anliegen beigelegt werden kann. Am Ende der Predigt paßt hie und da ein kurzes kräftiges Gebet in die Zeit hinein (cf. Gebetszettel «Gott, gib uns . . .» Kanisiuswerk).

Bei der Beicht frömmere Seelen empfehlen wir brennende Anliegen der Kirche, wie auch den religiösen Vereinen, um die Erbarmungen des göttlichen Herzens Jesu herabziehen zu helfen. Vor Rosenkranzandachten geben wir besondere Gebetsmeinungen, um aus dem Mechanismus herauszureißen. Kluge Eltern könnten das auch beim Abendrosenkranz zuhause tun. Die Jugend wird verständiger, wenn man ihr auch vor und nach dem Religionsunterricht orts- und zeitgemäße Gebetsmeinungen vorsagt; es würde auch beim Tischgebet ab und zu gescheiter sein, als bloß zu drohen: «jetz wottsch ächt bätte oder nit!» —

Schließlich wollen wir nie vergessen, den Kranken, besonders den langwierigen Kranken, zu sagen, was für nützliche Glieder der Kirche sie als Opferseelen sein können, wenn sie mit zeitgemäßen Gebetsmeinungen sich am großen Sühnwerk der Kirche beteiligen. Alles muß heute so mobilisiert werden, als stehende, geistige Miliz der kämpfenden Kirche gegen die Sturm Massen des Antichrist — auch zur Abwendung mehr oder weniger verdienter Heimsuchungen und Strafen Sühne zu leisten.

S. E. Can.

Aus der Praxis, für die Praxis

Unblutige oder blutige Sühne?

Nachdem über viele Länder nun noch nachkriegszeitliche furchtbare Kulturkampfheimsuchungen gekommen, wurde aus kirchlichen Kreisen dazu schon geschrieben: «Eine Sühne mußte kommen!» Wohl wegen mannigfaltigen Versündigungen durch Christen — auch wegen Gleichgültigkeit und Undankbarkeit bei vielen Gliedern der katholischen Kirche?

Wir wissen, daß unblutige Sühneleistungen, um drohende Strafen Gottes abzuwenden, vielfach nicht rechtzeitig geschehen. Darum läßt Gottes Vorsehung gar oft auch blutige Sühne zu. Eine kleine Minderheit von unschuldigen Opferseelen weiß sich zu fügen und nimmt mit dem schuldlosen Erlöser das Kreuz auf sich.

Der Antichrist wittert heute im Wirrwarr der traurigen Zeitlage der Niedergänge und Notstände Morgenluft. Nie kommt er besser voran als durch die dämonische Lawinkraft verführter Massen, tausendmal schneller als durch ein jahrhundertlanges Kulturkampfgeplänkel.

Keine Waffe, keine Armee, keine «Uno» kann uns sichere Rettung garantieren, nur übernatürliche Hilfe könnte das um sich fressende Verderben eindämmen. Die Einsicht ist eine Gnade, aber wen Gott strafen will, dem nimmt er den Verstand. «Custos, quid de nocte?» Statt das Volk festen und «schlafen» zu lassen, auch in sog. gläubigen Kreisen, heißt es heute mit allen Mitteln christliches Ehr- und Wehrgefühl und sieghaften katholischen Optimismus wecken. Die Gnade dazu soll hüben und drüben mit unblutigen Sühnewerken verdient werden, besonders durch eindrucksvolle, außerordentliche Sühnebetungsstunden. Nicht bloß in einzelnen rührigen Pfarreien und Grüpplein, sondern für die ganze katholische Schweiz sollten große Sühneaktionen angeordnet werden. Auch der Staat, soweit er christlich sein will, möge seine Mitwirkung bekunden. Dürfte nicht der Eidg. Bettag mal ganz anders aussehen? — Schließlich wäre es angebracht, wenn Priester und denkende Katholiken mit dem Sühnegebet auch besondere Entsagungen verbinden würden. E.

Totentafel

«Die da viele unterrichten, werden leuchten wie Sterne». Was vom seligen Schweizer Kapuzinerpater Apollinaris a Posat im Offizium steht: «... doctrina excellens . . . publici gymnasii in loco Stantio regimini praepositus . . . adeo egregie functus est, ut suorum et saecularium aestimationem ac amorem jure meritoque sibi comparaverit», darf ohne weiteres auch auf das Epitaph seines Nachfolgers, des am 21. August verstorbenen H.H. Paters Alfred Benz, OFM Cap., alt Rektor in Stans, geschrieben werden. Auch ihn begleiteten die Verehrung und Hochschätzung seiner vielen Schüler, geistlicher und weltlicher Würdenträger und Vorgesetzter und Freunde, u. a. der von seinem Amt kürzlich zurückgetretene Provinzial der Schweizer Kapuziner, der Landammann und weitere Mitglieder der Regierung des Standes Nidwalden an das Grab auf dem schlichten Klosterfriedhof. Das geistig geprägte Antlitz des von Tausenden seiner Schüler dankbar verehrten Lehrers mit dem in die weite Ferne schauenden Auge wird noch lange in den Herzen seiner Zöglinge nachleuchten als Leitstern auf der Fahrt durchs Berufsleben. P. Benz war Rheintaler, am 4. Juni 1871 in Montlingen seiner Familie und durch deren treu christlichen Geist dem Volk und seiner studierenden Jugend als Lehrer, Erzieher und Prediger geschenkt. Studien im nahen Feldkirch, in Freiburg und Einsiedeln bereiteten den gescheiten und lebhaften Rheintaler auf seine Lehrtätigkeit vor, die den Anno 1894 zum Professen und am 15. August gleichen Jahres zum Priester gewordenen Sohn des

heiligen Franziskus durch 52 Jahre hindurch (1895—1947) festhielt. Es waren vor allem die Reichtümer der klassischen Sprachen, aber ebenso auch die Sprache eines Shakespeares und Goethes, die ihn fesselten und die — ihm zum geistigen Besitz geworden — am Lehrpult wieder ausströmten in die Seelen der ihm anvertrauten Zöglinge. Aber auch die naturwissenschaftlichen Disziplinen lagen seinem lebhaften und regen Geiste nicht fern. Das bereits Anno 1909 übernommene Amt des Rektors gab ihm Gelegenheit, das Kollegium St. Fidelis innerlich und äußerlich auszubauen: dem Gymnasium wurde das Lyzeum mit Philosophie und mit eidgenössischer Matura zugefügt und dadurch das Kollegium als vollberechtigtes und ebenbürtiges Glied in den Kranz der zahlreichen schweizerischen Lehranstalten eingereiht. Nach außen kam diese neuzeitliche Ausgestaltung zur Geltung durch praktische und würdige Neubauten der Schule. Dem hervorragenden Schulmann, der unter der schweizerischen Lehrerschaft eine angesehene Stellung einnahm, blieb auch die Heimsuchung körperlicher Leiden nicht erspart, die der treue Sohn des Poverello mit christlicher Ergebung und mit mannhafter Geduld auf sich nahm. R.I.P. H.J.

Die Alumnen des Luzerner Seminars um die Mitte des ersten Jahrzehntes (1905—1908) erinnern sich mit Verehrung des jungen Jurassiers A d r i e n C o m m a n mit dem ausgeprägten gallischen Haupte, der still, ohne jegliche Auffälligkeit seinen täglichen Pflichten nachging, mit der natürlichen Courtoisie lateinischer Kultur sich die Sympathie der Studienfreunde eroberte, aber vor dem Weihekurs aus ihrem Gesichtsfeld verschwand. In tiefem Ernst hat er um seinen Beruf gerungen, bis er entschlossen den Weg zum Ordensberuf einschlug und um Aufnahme in der altherwürdigen Abtei, die über dem Märtyrergrab der thebäischen Legion errichtet ist, nachsuchte. Anno 1908 nahm er das Ordenskleid der Augustinerchorherren von St-Maurice, die er von den Gymnasialstudien her kannte, und am Feste Mariä Geburt 1912 wurde er mit seinem einzigen Mitnovizen, der ihm vor kurzem im Tod vorangegangen ist, zum Priester geweiht. Sein Priesterleben war getragen von dem Geiste gewissenhafter Pflichterfüllung und zuvorkommender Dienstgefälligkeit gegen alle und jedermann. Er bewährte sich ebenso gut in der Seelsorge, als Vikar in Vollèges (1915/16) und als Aumônier in Véroliez, wo sich besonders die Kinder des dortigen Orphelinats seiner besondern Obsorge erfreuten, wie am Lehrpult im Institut St. Karl in Pruntrut und an der Klosterschule in St-Maurice. Als ein unheilbares Gehörleiden die Lehrarbeit am Pult verunmöglichte, lehrte er noch das Zeichnen und die Kalligraphie, wie er auch als Amateurphotograph ein feines Empfinden bewies; die neuerlichen Ausgrabungen und die Renovationsarbeiten an der Abteikirche wurden in allen Stadien für das Archiv festgehalten. Auch in der Verwaltung des Hauses, in der Betreuung der elektrischen Maschinen und Beleuchtung usw. leistete er der Kommunität wertvolle Dienste. Geboren war Chanoine Comman am 16. April 1885 in Courgenay; am 21. August hat er das arbeitsreiche Leben mit einem wohl vorbereiteten Tode abgeschlossen. R.I.P.

Kirchenchronik

Allgemeiner Cäcilienverein

In der Gesamtvorstandssitzung des allgemeinen Cäcilienvereins für Deutschland, Oesterreich und die Schweiz, der kirchlich offiziellen Vertretung der katholischen Kirchenmusik, die vom 6. bis 11. September in Luzern tagte, wurde von den Vertretern der Länder Kanonikus Prof. Friedrich Frei, Luzern, einstimmig zum Generalpräses gewählt. Erster Vizepräses wurde Dr. Paul Blaschke, bisher Domkapellmeister in Breslau, jetzt Oldenburg; zweiter Vizepräses Dr. Ferdinand Haberl, Direktor der Kirchenmusikschule Regensburg.

Die Versammlung nahm Stellung zu den kirchenmusikalischen Gegenwartsfragen. In der möglichst baldigen, wissenschaftlich begründeten Klärung der Frage der Aufführungspraxis sieht die Versammlung die notwendige Voraussetzung für die Choralpflege als Fundament jeglicher kirchenmusikalischer Arbeit. Gegen die Versuche, gregorianischen Weisen deutsche Texte zu unterlegen, hat die Versammlung aus liturgischen und künstlerischen Gründen stärkste Bedenken. Eine angeregte Aussprache entspann sich über die besonders aktuellen Fragen Singekreis, Jugendmusikbewegung, kirchlicher Volksgesang, deutsches Einheitslied, stilgerechte Aufführungs-

praxis alter und zeitgenössischer Musik, kirchenmusikalische Programmgestaltung, Knabenchöre, Orgel- und Glockenfragen, kirchenmusikalische Erziehung des Klerus u. a. Betont wurde die künstlerische, volksbildnerische und seelsorgliche Bedeutung eines guten Kirchenchores. Den Verlegern und Firmen, die in schwerster Zeit unter großen Opfern die kirchenmusikalische Arbeit unterstützt haben, wurde besonderer Dank ausgesprochen. Die Versammlung wendet sich gegen beobachtete, konjunkturbedingte Erscheinungen auf dem Gebiete der kirchenmusikalischen Praxis. — Ferner wurden organisatorische Fragen besprochen und es wurde die Wiederherausgabe des Cäcilienvereinsorgans (Zeitschrift für die kirchenmusikalische Praxis) und des kirchenmusikalischen Jahrbuches (Organ für wissenschaftliche Forschung) beschlossen. F. F.

«Das liturgische Orgelspiel»

(Mitget.) Am 22. und 23. September 1948, nachmittags von 2—5 Uhr, wird in Brugg ein Kurs gehalten für «das liturgische Orgelspiel». Kursleiter ist Domorganist Mgr. Heinrich Wismer, München, eine Autorität auf dem reichen und anspruchsvollen Gebiet. Das Thema wird theoretisch und praktisch behandelt. Es berührt nicht nur den Organisten, auch den Priester, Orgel und Altar müssen ja in Harmonie zusammenwirken. Der Klerus wird reichste Anregung vom Besuch des Kurses mitnehmen, darum sei er ebenso freundlich wie die Organisten eingeladen. — Kurstage: 22. und 23. September in Brugg. Kurslokal: Pfarreisaal. Kursgeld Fr. 5.— je Nachmittag. (Einzahlung im Kurslokal.) F. F.

Kurs für katholische Kirchenmusik

(Einges.) Organisten und Kirchenchorleitern, die sich gerne weiterbilden möchten, wird am Konservatorium Basel gute Gelegenheit geboten, ihr Können und Wissen bei einem bewährten Kirchenmusiker zu vervollkommen. Es ist dem Konservatorium gelungen, Hrn. Paul Schaller, den ausgezeichneten Organisten der Marienkirche und Kenner des Chorals und der Liturgie für die Leitung von Kursen für katholische Kirchenmusik zu gewinnen. Er wird in seinen Stunden Choralkunde, liturgisches Orgelspiel und Chorleitung behandeln.

Die Kurse finden statt jeweils am Samstagnachmittag und beginnen am 25. September. Die Administration des Konservatoriums ist gerne bereit, auf Verlangen Prospekte zuzustellen und Auskunft zu erteilen. (Siehe Inserat.)

Schriften der Äbtissin Maria Cäcilia Bay

In Nr. 11 und 12 der Schweizerischen Kirchenzeitung erschienen zwei Artikel über *den hl. Josef*, der erste von V. P., der zweite von L. S. gezeichnet. Beide scheinen das «Leben des hl. Patriarchen Josef», das von der gottseligen Äbtissin *Maria Cäcilia Bay*, OSB. geschrieben wurde, nicht zu kennen. Ihre Offenbarung entspricht ganz der Ansicht des hl. Hieronymus: Die Gottesmutter, die schweigsame Jungfrau, offenbarte mit keinem Wort das große Geheimnis der Menschwerdung Christi. Elisabeth allein wurde es geoffenbart durch den Hl. Geist. Der hl. Josef mußte die Prüfung bestehen, bis der Engel ihn unterwies.

Die genannte Äbtissin Maria Cäcilia Bay, geboren 1694, starb 1766 im Rufe der Heiligkeit im Kloster San Pietro in Montefiascone. Im Jahre 1732 schrieb sie «*Das innere Leben Jesu*». Diese Offenbarungen wurden ihr von einer inneren Stimme diktiert. Sie schrieb dann auch das Leben des hl. Josef und des hl. Johannes des Täuflers.

Die Schriften der Äbtissin blieben im Archiv des Klosters begraben und wurden erst im Jahre 1900 vom geistlichen Direktor des Priesterseminars von Montefiascone, *Mgr. Bergamaschi*, entdeckt. S. H. Benedikt XV. beauftragte diesen, die Schriften zu drucken und deckte selbst die ersten Unkosten.

Das «*Innenleben Jesu*» ist auch in vorzüglicher Übersetzung deutsch erschienen. Die beiden anderen Schriften wahrscheinlich noch nicht. «*Vita interna di Gesù*», «*Vita di San Giuseppe*», «*Vita di San Giovanni Battista*» sind zu beziehen durch: *Monastero di San Pietro in Montefiascone*. E.

79. ordentliche Generalversammlung der Luzerner Kantonalen Priesterkonferenz

Montag, den 20. September 1948, 10.30 Uhr, im Hotel «Union» (Mitgeteilt.)

Liebe hochwürdige Amtsbrüder!

Unsere diesjährige Tagung steht im Zeichen aktueller Fragen unseres lieben Heimatkantons Luzern. Die Sorge um das sittliche und kulturelle Wohl für Familie und Volk kann uns Priestern nicht gleichgültig sein.

Die neue Tanzverordnung und der Vorentwurf zum neuen Erziehungsgesetz bieten reichlich Stoff zu einer gründlichen Aussprache. In einer Resolution an die hohe Regierung soll unser Wille, für das sittliche Wohl unseres Volkes mannhaft einzutreten, zum Ausdruck kommen. An alle Priester des Kantons ergeht die freundliche und ebenso eindringliche Einladung zur Teilnahme an dieser wichtigen Tagung.

Freundlichen Gruß und Willkomm allen Amtsbrüdern.

Emmen/Eschenbach, den 9. September 1948.

Der Präsident: Frz. X. Kunz, Pfarrer.

Der Aktuar: Vinzenz Hirsiger, Pfarrer und Sextar.

Rezensionen

Für den *Literatur- und Geschichtsfreund*. Anfang September dieses Jahres erscheint in neuer Folge das vom Luzerner Staatsarchivar Dr. Jos. Schmid redigierte *Innerschweizerische Jahrbuch für Heimatkunde*. Der prachtvoll ausgestattete, überaus preiswerte Band enthält eine Reihe bedeutender, interessanter Arbeiten von bleibendem Wert.

Prof. Dr. Fritz Ernst behandelt in einem Essay die Luzerner Persönlichkeit Generalleutnant Ludwig Pfyffer v. Wyer; Prof. Dr. Plazidus Hartmann gibt neue Forschungsergebnisse über die Werke des Luzerner Kupferstechers Josef Schwendmann bekannt. Rechtsanwalt Kuno Müller erzählt in gewählter, klassischer Sprache das Entstehen und Werden des kleinsten europäischen Freistaates Gersau am Vierwaldstätter See. Regierungssekretär Dr. Paul Reichlin orientiert in streng wissenschaftlicher Methode und Form über die Grundzüge der Verwaltungsorganisation der innern fünf Orte. Wertvolle Beiträge zur Luzerner und innerschweizerischen Kirchengeschichte bilden die textkritischen Auszüge aus einer bis heute unbekannt und unveröffentlichten Chronik der Zisterzienserinnenabtei Rathausen von S. Gn. Hrn. Abt Kassian Heid und die Abhandlung über den St. Jostenkult, mit neuen Forschungsergebnissen, von Dr. Felix Marbach. Der Luzerner Architekt August am Rhyh bietet einen sehr beachtenswerten Beitrag mit neuen, überzeugenden Deutungen der Wappen, der Handels- und Hausmarken. Die Arbeit von Hans Rudolf Faßbind über das verunglückte Florettseidengewerbe hat eine, wenn auch nicht gerade erfolgreiche, so doch interessante Episode aus der Luzerner Wirtschaftsgeschichte zum Gegenstand. Dr. Franz Heineemann widmet seine Aufmerksamkeit der Luzerner Theatergeschichte. Seine Arbeit ist quellenkundlich fundiert und erhält besonders, bleibenden Wert durch erstmalige Veröffentlichung von Spieltexten.

Möge das Jahrbuch für *Innerschweizerische Heimatkunde* mit seinem reichen innern Gehalt und seiner gediegenen äußern Ausstattung gute Aufnahme und weite Verbreitung finden, um einem großen, heimatkundlich orientierten Leserkreis Unterhaltung, Belehrung und Freude zu bereiten. (Siehe Inserat in letzter Nummer.)

Augustinus Borer, OSB.: Maria, die Gnadenmutter der Schweiz. Rex-Verlag, Luzern, 1948. 148 S. br.

33 größere und kleinere Marienheiligtümer der Schweiz werden in diesem Werke dargestellt und der Frömmigkeit der Schweizer Katholiken anbefohlen. Es ist bester geistiger und kirchlicher Heimatschutz, die Gläubigen damit vertraut zu machen. Allen Marienheiligtümern und aller Muttergottesverehrung liegt das mariologische Dogma von der Stellung Mariens im Heilswerke zugrunde. Möge sich der Wunsch des hohen Verfassers, der selber Betreuer eines großen Marienheiligtums gewesen ist, erfüllen und das «*Büchlein der Gnadenmutter*» viele Pilger zuführen und so recht viel Segen stiften.

A. Sch.

Gerold Schmid: *Die gekrönten Brüder*. Rex-Verlag, Luzern, 1947, 169 S.

Ein Sonntagsbuch für die Jugend nennt sich vorliegende Heiligenlegende. Sie versteht es, einen packenden Zug aus ältesten und neuesten Heiligenleben auch packend und jugendfrisch in 52 Bildern darzustellen. Es ist sehr löblich, das wahre Heldentum der Heiligen, das ewig jung bleibt, der Jugend darzubieten. Auch in Katechese und Jugendvereinen können diese Momentaufnahmen sehr gut verwendet werden und über den Augenblick hinaus haften bleiben. Vivant sequentes! A. Sch.

Theodor Haecker: *Tag- und Nachtbücher*. Summa-Verlag, Olten, Hegner-Bücherei 1948. 307 S. gb.

Seit 1935 war absolutes Redeverbot über Theodor Haeker verhängt worden vom Nationalsozialismus. Vorliegendes Werk ist geschrieben worden in den Jahren 1939—1945, umfaßt also den sechsjährigen Weltkrieg bis zur deutschen Katastrophe. Es begleitet das äußere und äußerliche Geschehen als dessen inneres Gewissen, als Tagebuch gedacht und zur Nachtzeit geschrieben. Man kann den Titel auch dahin interpretieren, daß darin der Geist Gericht hält über den Ungeist, der Tag über die Nacht. Man wird nicht einen laufenden Kommentar zur Zeitgeschichte aus diesem Werke erwarten und erhalten, immer aber tief Durchdachtes und Gültiges zur Zeitsituation. Hier spricht der Kulturphilosoph, der Mensch, Christ und Deutsche jenes andern Deutschland, das den Hakenkreuzweg gehen mußte und gegangen ist bis zum bitteren Ende. Haecker starb am 9. April 1945. Möge sein letztes Werk, das sein bedeutendstes genannt worden ist, weithin die Gewissen aufrütteln zur geistigen Wiedergeburt und Auferstehung des andern und bessern Deutschland, auch und gerade bei den Richtern des nationalsozialistischen Deutschlands, dieses apokalyptischen Exponenten des gottlosen Menschentums. A. Sch.

Kleine Kirchengeschichte, unter besonderer Berücksichtigung der Schweiz, von E. Benz.

Dank reger Nachfrage erscheint das Büchlein in vierter Auflage. Es ist das Werk des verstorbenen Präsidenten der Schweiz. Katholischen Bibelbewegung und verrät auf jeder Seite die praktische und glückliche Hand des versierten Schulmannes. Es eignet sich vorzüglich für den Unterricht der Abschlussklassen und der Sekundarschulen. In 24 knappen und klaren Kapiteln bietet es das, was in Hinsicht auf die beschränkte, zur Verfügung stehende Zeit und auf die Fassungskraft der Altersstufe behandelt werden kann. Wir haben das Büchlein erprobt und können es nach Inhalt und Form warm empfehlen. Es wird auch das Interesse der Erwachsenen finden. Dazu ist der Preis erstaunlich bescheiden. Das Büchlein ist zu beziehen zum Preise von 90 Rp. (ab 10 Stück à 80 Rp.) bei Josef Benz, Lehrer in Marbach, St. Gallen. Sehr dienlich für den Unterricht sind auch die ergänzenden Skizzen, die aber nicht neu aufgelegt werden. Sie sind noch erhältlich zum Preise von 80 Rp. (ab 10 Stück à 70 Rp.). J. H.

Zabel Johann: *Die Meßfeier in der Dorfseelsorge einst und jetzt*. Verlag Herder, Wien, 1947, kart., 176 S.

Ein kurzer, geschichtlicher Abriss sakramentaler Seelsorge in der Meßfeier im Dienste der aktiven Teilnahme des Volkes an der Opferfeier heute! Die Geschichte erweist sich auch hier als Lehrmeisterin. Es ist der Arbeit zugute gekommen, daß sie als (pastoral) theologische Doktordissertation aufgebaut wurde, und von der Universität Wien angenommen wurde (1943). Es ist von besonderem Interesse, im Lichte der Liturgiezyklika Mediator Dei die geschichtlich-programmatischen Darlegungen dieser Dissertation zu verfolgen. A. Sch.

Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel

An den hochwürdigsten Schweizer Episkopat zuhänden Sr. Exzellenz Dr. Franziskus von Streng, Bischof von Basel und Lugano, in Solothurn

Euer Exzellenz,

Anlässlich unserer Konferenz am Grabe des hl. Bonifatius in Fulda gedenken wir deutsche Bischöfe in Dankbarkeit unserer Mitbrüder im Bischofsamt in der Schweiz sowie des gesamten Schweizervolkes. Wir erinnern hierbei an die Worte des Hl. Vaters, der am 2. Juni 1947 über den Rundfunk der Welt zurief: «Laßt eure Liebe nicht erkalten, sondern zu neuen Taten ausholen. Es gibt noch viele Gebiete, von denen ein Not- und Hilfeschrei zum Himmel steigt. Der Himmel hört diesen Notschrei, aber er will ihn erhören durch euer Liebeswerk.»

Daß die Liebe in unserem benachbarten Brudervolk nicht erkaltet ist, haben die Schweizer Hilfswerke durch die Kinderverschickungen und Kinderspessungen, durch die Paketvermittlungen und Sondersendungen von Lebensmitteln, Kleidern, Arzneien und Büchern im verflossenen Jahre wieder großmütigst unter Beweis gestellt. Wir wissen, daß die Schweiz durch die fortlaufenden Hilfeleistungen für Deutschland und andere Völker in echter humaner Gesinnung große Opfer bringt und diesem Opferwillen stets in neuen Formen immer wieder Ausdruck verleiht. Wir fühlen, wie die Schweiz so dem ihr sichtbar von der Vorsehung verliehenen Auftrag als Vermittlerin unter den Völkern zu wirken, gerecht zu werden trachtet.

Mit dankbarer Gesinnung und innerer Genugtuung sehen wir ferner, wie die Schweiz auch durch Rundfunk und Presse in andern Völkern die helfende Liebe zur Linderung der deutschen Not wachruft. Es ist für uns wohltuend zu wissen, daß sich das Schweizervolk in besonderer Kenntnis unserer rechtlichen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebensform und in Einfühlung in unsere deutsche Denkungsart über die Größe unserer Not, die sich in den Berichten der Presse spiegelt, eigene Sorgen macht und die Gefahren sieht, die mit dem deutschen Problem für Europa und die gesamte Welt verbunden sind.

So dunkel sich aber der Himmel über uns wölbt, so gereicht es uns doch zum Trost, daß das vorbildliche Beispiel des Schweizervolkes in der Welt sich immer segensreicher auswirkt. Der Helferwille regt sich mehr und mehr unter der Menschheit, und die Völker besinnen sich auf das größte aller Gebote, auf die tätige Nächstenliebe, die mit in erster Linie berufen ist, den sozialen Ausgleich in der Gesellschaft zu schaffen und die Völker zu versöhnen.

Für alle Beweise der helfenden Liebe danken wir deutsche Bischöfe unseren hochwürdigsten Mitbrüdern im Bischofsamt und machen uns gleichzeitig zum Vermittler des Dankes so vieler Armen, denen geholfen werden konnte. Wir bitten, unser aller Dank weiterzuleiten an den Direktor der Schweiz. Caritaszentrale, Mgr. Crivelli, sowie an die führenden Persönlichkeiten der christlichen und humanitären Hilfswerke und an das gesamte Schweizervolk, welches für sich die Bibelworte in Anspruch nehmen darf, daß es hierfür «des Lohnes nicht verlustig gehen wird». (Mc. 9, 40.)

Fulda, den 24. August 1948.

Die versammelten Bischöfe der deutschen Diözesen: im Auftrag
gez. † Josef Cardinal Frings, Erzbischof von Köln,
als Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenzen.

Für Abschlussklassen und Realschulen:

Kleine Kirchengeschichte

von Pfarrer Ernst Benz sel., Präsident der schweizerischen kath. Bibelbewegung. Zeichnungen von A. M. Bächtiger. Einzelpreis 90 Rp., ab 10 Stück 80 Rp.

Ferner, solange Vorrat:

30 Wandtafelskizzen zur Kl. Kirchengeschichte

Beide im Selbstverlag erschienen.

Bestellungen an den Bruder des Verfassers:

Jos. Benz, Lehrer, Marbach (SG), oder Tel. (071) 7 71 38 Kaplanei, Marbach (SG)



Bevorzugte Werkstatt

für

Keiche, Monstranzen
Tabernakel

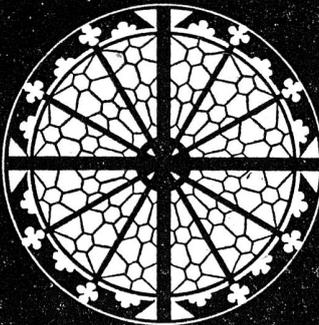
vergolden, versilbern
In gediegener Handarbeit

Gegründet 1937

Inserat-Annahme durch Rüber & Cie.,
Frankenstrasse, Luzern

CHRISTOPHORUS

Wöchentlich erscheinendes Pfarrblatt — ausgezeichnet redigiert — 4. Seite zur Verfügung der Pfarrherren — vorteilhaft. Preis. — Verlangen Sie Auskunft u. Probenummern. W. BLOCH, Buchdruckerei u. Verlag, Arlesheim



*Kirchenfenster
Vorfenster
Renovationen*

RUDOLF SUESS | Kunstglaserei Zürich 6
Letzistraße 27 Werkstatt: Langackerstraße 65 Telefon 6 08 76
Verlangen Sie unverbindlich Offerten und Vorschläge

Zum Schulanfang

J. HÜSSLER

Handbuch zum Katechismus

3 Bände

Band: I Vom Glauben. In Leinen geb. Fr. 16.50

Ich bewundere die theologische Sicherheit und Gedeihenheit, die Klarheit und Einfachheit der Darstellung, das methodische Geschick, mit dem der Verfasser die oft nicht leichten theologischen Probleme dem Verständnis der Schulkinder nahezubringen versteht. Und was ich besonders schätze: aus jeder Seite spricht eine große Liebe zur Sache und zu den Kindern. Prälat Lorenz Rogger

ADOLF BÖSCH

Katechesen für das erste Schuljahr

In Leinen gebunden Fr. 12.50

Pfarrer Bösch kennt die Kleinen ausgezeichnet; er weiß, wie sie denken und fühlen, er kennt ihre Erfahrungen und ihren Wirkungskreis; er weiß auch vor allem, wie die Kleinen langsam und allmählich Neues zum Alten hinzulernen. «Schweizer Schule»

Religiöse Bilderhefte

Wie Gott die Welt erschuf
Der ägyptische Josef
Das Christkind
Der Heiland erzählt

Jedes Heft Fr. —.90

LBERT MÜHLEBACH

Welt- und Schweizergeschichte

3 Bände. Band I: Die Antike. Ln Fr. 5.50

Band II: Das Abendland. Ln. Fr. 6.40. Band III: Das Schicksal des Abendlandes. Ln. Fr. 10.50

Eine durch Gehalt, Klarheit, knappe Fassung, ausgewählte genaue Details und durch technische Hilfen, wertvolle Tafeln und Erklärungen ausgezeichnete Leistung.

Verlag Rüber & Cie., Luzern



Elektrische

Glocken-Läutmaschinen

⊕ Patent

Bekannt größte Erfahrung

Unübertreffliche Betriebssicherheit

Joh. Muff Ingenieur **Triengen**

Telephon 5 45 20

Ausgeführte Anlagen: Kathedralen Chur, St. Gallen, Einsiedeln, Maria-stein, Lausanne, St-Pierre Genf, Hofkirche Luzern, Basler Münster, Berner Münster (schwerste Glocke der Schweiz, 13000 kg), Dom Mailand usw.

Seit Jahrzehnten Priesterkleider

nach persönlichen Maßen

Gehrock- und Soutanelleanzüge

Soutanen

Douilletten

Pelerinen

Mäntel

Mozetten

Prälatausstattungen

Ich führe sorgfältig ausgewählte, reinwollene Stoffe am Lager, wie Drapé, Kammgarn, Serge und Cheviot, Gabardine, Loden, Bilgeri- und andere Sportstoffe. Verlangen Sie bitte unverbindlich Muster und Preisangebote.

Spezialgeschäft für Priesterkleider

ROB. ROOS, SOHN, LUZERN

Riegelhaus bei der Hofkirchenstiege. Tel. (041) 2 03 88



Hans Söngler

Altsässen (St. Gallen) Tel. (071) 7 56 49

DIE WURLITZER-ORGEL



vereinigt
Klangschönheit, Raumersparnis
und Preiswürdigkeit

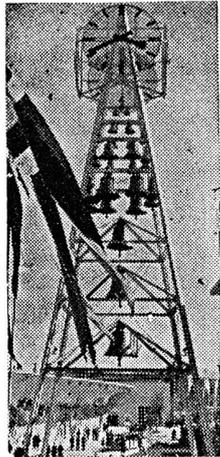
Die Orgel steht Organisten und weiteren Interessenten bis Ende September zur Besichtigung und Vorführung in der St.-Antonius-Kirche in Basel zur Verfügung.

Prospekte bereitwilligst

Anmeldungen an die Generalvertretung

Piano-Eckenstein

Nadelberg 20 BASEL Tel. 221 40



Glockengießerei H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen und Erweiterungen
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Glockenturm
Schweiz. Landesausstellung
Zürich 1939

Im St.-Anna-Verein werden nicht nur Töchter aufgenommen, die sich zum Krankendienst berufen fühlen, sondern auch solche, die in einer Gemeinschaft ihre Kräfte in den Dienst des Nächsten zu stellen gedenken. Man wende sich an das Mutterhaus der St.-Anna-Schwestern

Sanatorium St. Anna, Luzern

Für die kühlere Jahreszeit

- Übergangsmäntel, Baumwolle, ganz gefüttert, sehr kleidsame Form 124.—
- Übergangsmäntel, Gabardine, reinwollen, dunkelgrau und schwarz 195.—
- Übergangsmäntel, echt Tiroler Loden, reine Wolle 195.—
- Loden-Pelerinen, reinwollen, 125—140 cm lang 103.—, 110.—
- Ansichtssendungen umgehend. Bitte Oberweite über Gilet gemessen angeben.

Spezialgeschäft für Priesterkleider

ROB. ROOS, SOHN, LUZERN

Riegelhaus bei der Hofkirchenstiege. Tel. (041) 2 03 88

FABRIKATION

von Präzisionsturmuhren
modernster Konstruktion



Telephon (033) 229 64

Revisionen
und Reparaturen
aller Systeme

Umbauten in
elektro-
automatischen
Gewichtsaufzug

Konstruktion
von Maschinen
und Apparaten
nach Zeichnung
und Modell



Musikschule und
Konservatorium Basel
Direktion: Walter Müller von Kulm

Kurs für katholische Kirchenmusik

Choralkunde — Liturgisches Orgelspiel — Chorleitung

Leitung: Paul Schaller, Organist an der Marienkirche

Kurszeit: Samstag, 15 bis 18 Uhr
Kursgeld: 250 Fr., zahlbar in zwei Raten

Beginn:
bei genügender Teilnehmerzahl: Samstag, 25. September
15 Uhr

Anmeldung bis zum 22. September an die Administration,
Leonhardstraße 6, Telephon 2 47 60, erbeten.

Die aktuelle Neuerscheinung

FERDINAND STROBEL

Zur Jesuitenfrage in der Schweiz

Tatsachen und Überlegungen

Endlich wird uns eine gründliche Abrechnung mit jahrhundertelangen Vorurteilen geboten. Freunde wie Gegner müssen sich mit diesem reichhaltigen, vielfach unbekanntem, sorgfältig belegtem Tatsachenmaterial auseinandersetzen.

spannend — sachlich — umfassend

191 Seiten, broschiert Fr. 9.20

Leinen geb. Fr. 11.20

In allen Buchhandlungen

Zürich 8



Holbeinstr. 26



Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine** beziehen Sie vorteilhaft von der vereidigten, altbekannten Vertrauensfirma

Fuchs & Co. Zug
Telephon 4 00 41

Altarbilder Stationenbilder

Ausgeführte Arbeiten:

Kirchen von: Alt-St.-Johann, Toggenb. (SG), Ebnet-Kappel, Toggenb. (SG), Meiringen (Bern Oberl.), Kleintützel (SO).

Gute Zeugnisse. — Entwürfe verlangen!

Häne Jakob, Kunstmaler,
Kirchberg (SG).

Chapellerie **Fritz**

Basel Clarastraße 12

Priesterhüte

Kragen, Weibelkragen,
Kollar u. sämtl. Wäsche

Auswahl bereitwilligst Vorzugspreise Gute Bedienung

Jakob Huber

Kirchengoldschmied

Tel. (041) 2 44 00 **Ebikon** Luzern



Sämtl. kirchlichen Metallgerätee: Neuarbeiten und Reparaturen, gediegen und preiswert

**BROGLE
KERZEN**

aus reinem oder
55%^oigem Bienenwachs
brennen ruhig, schön
u. sparsam dank neuer
Fabrikationsmethoden.

Bitte verlangen Sie Preisliste.

BROGLE'S SÖHNE **WACHSKERZENFABRIK SISSELN/AARG.**



edelmetall-werkstätte

KIRCHLICHE KUNST
BEKANNT FÜR
KUNSTLERISCHE ARBEIT

w.buck

WIL (SG)

Tel. (073) 61255 obere Bahnhofstraße 34

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten

Weinhandlung

• Beeidigte Meßweinlieferanten

B. Engler, Kirchenmaler, Rorschach

Tel. (071) 4 15 92

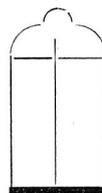
Kirchstraße 42

empfiehlt sich für Arbeiten wie:

Restaurieren von Stillräumen
Gemälden
Altären
Figuren
Rahmen

Neubemalung von Figuren
Altären
Kapellen
Vergolden von Figuren
Rahmen
Leuchtern

14jährige Lehr- und Mitarbeit in Firma
K. Haaga, Kirchenmaler.



Kirchen-Vorfenster

in bewährter Eisenkonstruktion, erstellt die langjährige Spezialfirma

Johann Schlumpf, Steinhausen
mechanische Werkstätte

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte.
Telephon Nummer 4 10 68. Winter-Aufträge (mit Montage
im Herbst des folgenden bzw. laufenden Jahres) erhalten Rabatt.